



Ein Großteil der Bauarbeiten ist abgeschlossen. Aber alle Spuren sind noch nicht beseitigt.

Foto: Thiede

Nur für einen Augenblick

Das Neue Museum öffnet seine Räumlichkeiten für drei Tage

BERLIN - Das hat die Hauptstadt selten erlebt: Eine Museumsruine wird nach elf Jahren fertig gestellt, die Räume werden an drei „Tagen der offenen Tür“ einer staunenden Öffentlichkeit präsentiert, und dann schließt es gleich wieder. Es handelt sich um das Neue Museum auf der Museumsinsel.

Der verantwortliche britische Architekt David Chipperfield übergab Anfang März der Stiftung Preußischer Kulturbesitz als Hausherrn die Schlüssel - 70 Jahre nachdem letztmalig Besucher die hochkarätige Sammlung antiker und mittelalterlicher Kunst bewunderten. Tausende Menschen nutzten die drei eintrittsfreien Tage und standen stundenlang an, um in ein Museum zu kommen, dass zur Stunde noch keine Sammlung präsentiert. Sind das des Kaisers neue Kleider?

Jung und Alt, Menschen aus nah und fern wollten die bis dato zugänglichen 20 Säle, Vestibüle und Treppenhäuser - eine gewagte Kombination aus Alt und Neu, aus Teilrekonstruktion und Komplettsanierung bewundern. „Ich war sehr skeptisch, ob und wie sich hier alles wieder zusammenfügt“, sagt ein junger Archäologiestudent aus Trier, „aber ich bin begeistert.“ Auch zwei ältere Damen aus Spandau sind einfach nur „beeindruckt von dieser originellen Idee, wie aus einer Ruine wieder ein

Museum wird“. Prächtige Wandfresken in der Galerie über dem Ägyptischen Hof haben sich ebenso erhalten wie die Decke des Flachkuppelsaals oder lebensgroße Pantherfiguren im Vestibül.

Ab Oktober 2009 beheimatet das Neue Museum unter anderem die berühmte Büste der Nofretete, den Schädel eines Neandertalers oder Heinrich Schliemanns Sammlung Trojanischer Altertümer. Eifrig diskutieren viele Kunstfreunde das Pro und Kontra dieser Art von Wiederherstellung. Offiziell wird der über 200 Millionen Euro teure Wiederaufbau des Ruinentorsos als „behutsame Konservierung“ beschrieben, der nicht die historische Vorlage imitieren will und „dabei die Spuren der Geschichte am Denkmal respektiert“. Polemische Reaktionen lassen da nicht auf sich warten: „Für mich ist das alles ein Schock aus Hässlichkeit und Schönheit“, entrüstet sich ein Rentner aus Prenzlau und äußert seine „ernsten Zweifel, ob dieser Zustand in zwei Jahrzehnten noch Bestand haben wird“.

Durch die großen neuen Fenster kann man vor dem Museum noch die Bagger, aufgewühltes Erdreich, Zementsäcke und wackelige Bauzäune sehen. Innen riecht es noch nach Farbe, Holzfirnis und frisch verlegten Baumaterialien. Zwei Handwerker zwängen sich durch den „Vaterländischen Saal“ mit einer Ausziehleiter durch die reglementierten Besuchermassen. Die dritte Etage ist

noch nicht begehbar. Aber 222 Tage vor der eigentlichen Eröffnung ist dieser Rundgang durch das Gebäude mehr als „ein erster Blick“. Einige Säle, wie der „Niobidensaal“ oder der „Mittelalterliche Saal“ atmen die Zeit des 19. Jahrhunderts, andere, wie der „Griechische Saal“ sind sachlich und nüchtern-neu, weil sie komplett im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. „Teilweise habe ich schon den Eindruck, durch eine Baustelle zu gehen, vieles wirkt unfertig und flüchtig geflickt - aber das ist wohl Konzept“, gibt eine junge Abiturientin aus Kreuzberg zu.

Nach Plänen von Stüler

Zwischen 1841 und 1859 wurde das Neue Museum, direkt hinter dem Alten Museum, nach Plänen von Friedrich August Stüler errichtet. Nach einem neuartigen Museumskonzept erhalten nun das Ägyptische Museum, die Papyrussammlung, Teile der Antikensammlung und das Museum für Ur- und Frühgeschichte hier ihre neue Heimat. Der ehemalige Direktor des Deutschen Historischen Museums, Christoph Stölzl, gab in einem Meinungsbeitrag für eine Tageszeitung zu Protokoll: „Das Neue Museum strahlt jetzt zart wie ein Gemälde von Morandi. Es wird ein wunderbares Gehäuse für die Zeugnisse der alten Weltkunst werden.“ *Rocco Thiede*